

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Erster Auftritt. Thomas und Hannah.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

 Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Seelands Hause.)

Thomas und Hannah. (Sie begegnen sich.)

Thomas. Nun, Hannah! . . . Was machst du für ein Gesicht, als wenn du mich zum erstenmale sähest! (tey Seite) Ich kriege viel zu thun. Sie hat gewiß wieder einen neuen Besuch in ihrem Hause gesehn, dem hat sie ein Paar Capricen abgesehn, die sie nun an mir nachmachen will. Sie wird auf unzählige Auswege hin und her springen, ehe sie mir die deutliche Frage beantwortet: Hast du deiner Lady meines Herrn Brief gegeben? Ich kenne sie zu gut, als daß ich sie ordentlicher Weise darum fragte! ich will auch meine Capricen haben. (laut.) So unglücklich Sie mich auch jetzt machen wollen, Miß, so wünschte ich mir doch eben nicht anders zu seyn, als ich wirklich bin; ich möchte nicht um ein Haar klüger, reicher, länger oder kürzer seyn, als ich jezo bin. (Er sieht sie steif an.)

Hannah. Hat noch ein Mensch daran gezweifelt, Monsieur Thomas, daß Sie mit
Ihrer

Ihrer werthen Person außerordentlich wohl zufrieden seyn?

Thomas. Das bin ich auch. Womit ich am wenigstens Ursache hätte zufrieden zu seyn, ist meine Armuth, aber auch über die freue ich mich; wäre ich reich, so achtete ich vielleicht das artigste Mägdchen von der Welt weniger, dem es nur an Reichthum fehlt, um als ein solches allgemein bekannt zu seyn.

Hannah. (bey Seite) Das war artig gesagt; Er muß mir aber noch weit mehr sagen ehe ich den Mund aufthue.

Thomas. Ich hätte vielleicht einen dummen Stolz angenommen, wenn ich nicht ihres gleichen wäre, und wäre ich nicht ihres gleichen, so hätte ich wohl niemals Gelegenheit gehabt ihr Sklave zu werden. Meines Herrn Diener bin ich um das Lohn, meiner Schöne ihrer aus freyen Willen; wenn sie nur meine Liebe gutheissen wollte.

Hannah. Ich höre dich jetzt zum erstenmale so davon reden, als wenn du einigen Schmerz empfändest, wenn es noch wahr ist.

Thomas. O, Hannah, kannst du nach dem, was du gesehn hast, noch daran zweifeln?

Hannah. Ich weis nicht, was ich gesehn oder gehört hätte, weil ich aber jetzt eben Zeit habe; so kannst du mir immer erzählen, seit wenn

wenn du in mich verliebt bist, wie deine Liebe entstanden ist, und alle deine Leiden, die du gehabt hast, oder noch haben wirst.

Thomas. (bey Seite) Das grausame Mägden! Da ich gerne bald etwas von meines Herrn Brief wissen möchte . . . Doch es hilft nichts. (laut) O ich erinnre es mir nur gar zu wohl, wenn, wie und bey was vor Gelegenheit die erste Ueberraschung meines Herzens geschah. Es war am ersten April 1757, da ich zu Herr Seelanden in Dienste kam; ich war damals noch ein kleiner Knirbs, und du ein kleines artiges Dingelchen, der Haushälterinn ihre liebste Magd. Damals wußten wir alle beyde noch nicht, was in uns stach; ich erinnre mir noch, ich sollte zwey Treppen hoch die Fensterrahmen von außen abwaschen; und die es inwendig thun mußte, das war deine schöne Person, die ich vorher noch gar nicht gesehen hatte.

Zannah. Ja ich erinnre mich noch an deinen dummen Streich. Was machtest du denn, du Schaaf, daß du beynah auf die Straße gefallen wärest?

Thomas. Ja, ich wette drauf, du weißt die wahre Ursache nicht. Du erräthst es nicht, was mich so erschreckte. Hattest du nicht deine Freude? Auf einmal wurdest du kühn in
deiner

deiner Unternehmung auf mein Herz, drücktest deine Lippen auf die Fensterscheibe, und behauchtest sie. Als meine Lippen sich nähern wollten, fuhrst du mir mit einem garstigen Lappen ins Gesicht und verbargst deine schöne Gestalt. Als ich mich wieder näherte, spucktest du mich an, fuhrst mir ins Gesicht, und lachtest, daß ich mich nicht wehren konnte.

Hannah. Was ihr Mannspersonen doch für alberne Einfälle habt!

Thomas. Wir waren Pyramus und Thisbe. Aber noch zehnmal ärger war mein Schicksal. Pyramus konnte nur durch eine Wand gucken; ich sahe meine Thisbe in aller ihrer Schönheit, aber so sehr von ihr entfernt, als wenn hundert Mauern zwischen uns gewesen wären; ihr Wille war die größte Hinderniß. . . . Möchte sie doch nun sich erweichen lassen! . . . Ach, Hannah, Hannah verkürze meine Martern und habe Mitleiden mit mir.

Hannah. Deine Martern lassen sich noch ausstehn. Dein Schmerz ist nicht so heftig, daß du ihn nicht noch einige Zeit ertragen könntest.

Thomas. Ach, schönste Hannah, wenn alles nur von meiner Schönen abhänge, so könnte ich sie mit Ehren ertragen. Aber, liebes Herzchen, bedenke nur unsern elenden Zustand.

Hannah.

Hannah. Warum elend?
 Thomas. Wir sind elend daran, daß wir einander lieben, und doch unter andrer Personen Befehlen stehn, als der, die jeder von uns liebt. Bey der edlen Leidenschaft unsrer Herzen müssen wir uns hin und her schicken lassen, werden geruft, ausgefült, und jeder Kleinigkeit wegen herunter gemacht. O Hannah du kannst es gar nicht glauben, wie viel ich über meine Liebe porcellaine Schalen und Gläser zerbrochen habe; meinen Beutel und mein Herz hast du angegriffen.

Hannah. Ich muß dir nur gestehn, Monsieur Thomas, ich glaube, dein Herr schreibt, und du sprichst am schönsten auf der Welt. Niemals hat einem Frauenzimmer ein Brief so wohl gefallen, als meiner Lady deines Herrn seiner. Hier ist die Antwort darauf. (Sie giebt ihm einen Brief.)

Thomas. Das ist schöne, liebstes Hännchen; sieh nur, wir müssen uns selber dadurch etwas zu verdienen suchen, daß wir ihre Sache zu Stande bringen. Es wird ihnen ein leichtes seyn, uns was zu unsrer kleinen Wirthschaft zu geben, ein kleines Häuschen auf ihren großen Gütern. Sie mögen uns geben, was sie wollen, uns wird es allemal mehr scheinen als das was sie behalten. Ein Morgen Landes

des und Hannechen darzu wird mir lieber seyn,
als ein ganzes Rittergut ohne sie.

Hannah. Könnte ich dir nur trauen.

Thomas. Willst du nicht den Bewegungen
meiner Lippen glauben, so glaube ihnen, wenn
sie die deinigen berühren. (Er küßt sie.)

Hannah. Man kann dir nicht widerspre-
chen. Wie kräftig du einen überzeugst!

Thomas. Zu seiner Zeit noch kräftiger.
Doch ich muß mit diesem Briefe fortleiten, das
heißt nach dem Besitze von dir . . . Alsdenn,
Hannechen, will ich mich schon rächen vor alle
deine Unbändigkeit, deine frostigen Blicke, und,
wenn es hoch kam, sehr spröden Gefälligkeiten.

Hannah. Thomas, du wirst unverschämt
und sinnlich, wie es meine Lady nennt. Das
kann ich nicht leiden. Pfuy! Du bist eine
Mannsperson, ein häßliches garstiges männli-
ches Geschöpfe. Wenn du wüßtest, was
wahre Liebe wäre, oder Verstand hättest, wie
Herr Cimberton, solltest du ganz zurückhaltend
und gleichgültig . . . oder warte nur, es ist
noch ein andres schweres Wort, das sich recht
dazu schickt, un . . . un . . . unachtsam
thun, und nicht über einen herfallen, als wie
über eine Beute. Doch stille . . . Die Herr-
schaft möchte kommen . . . Lieber Thomas,
küsse mich ja nicht noch einmal, Gehe! . . .

W

Den

Den Henker, wir haben gelächelt und geschäkert und haben darüber nicht an die Hauptsache unster Herren und Frauen gedacht.

Thomas. Je, derer ihre Hauptsache ist auch zu läppchen und zu schäkern, sobald die großen Bogen voll geschrieben sind.

Zannah. Wohl angemerkt! Die gnädige Frau, so viel ich weiß, läßt was schmieren, wodurch der Narre ihr Better Cimberton und meine Miß ein Paar werden sollen; obgleich der gnädige Herr nur an die großen Bogen denkt, auf denen dein Herr und meine Mamsell als Eheleute stehn, und ich glaube, meine Mamsell selber hat in ihrem Herzen schon einen Vertrag mit Herr Myrteln unterschrieben und besiegelt. . . . Sagte ich dir nicht, du solltest dich mit einem Kusse begnügen und deiner Wege gehn? Aber ich weiß schon, du wirst nicht zufrieden damit seyn.

Thomas. Nein, liebes Herzchen, wie könnte ich das? (Er küßt ihr die Hand.)

Zannah. Weil du so bescheiden oder so kalt sinnig geworden bist, daß du nur meine Hand nimmst, so will ich mich Ihnen empfehlen, als wenn ich eine Lady und Sie ein vornehmer Herr wären. (Sie becomplimentiren sich.)

Thomas. Der Henker hole die Ceremonien! (Er will sie küssen.)

Zannah: